Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh Mittwoch** und **Sonnabend Mittag.** Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags 10 Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltig Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 163. **Mittwoch, den 17. Oktober.** 1866

Zur Situation.

Die amtliche „Wiener Ztg." veröffentlicht den Friedenstraktat zwischen Oesterreich und Italien, der am 3. Oktober in Wien abgeschlossen und dessen Ratifikationen am 12. dort ausgewechselt wurden. Nach der üblichen lateinischen Verkündigungsformel, die diesmal dadurch ein besonderes Interesse erhält, daß darin das „**Lombardiae et Venetiae Rex**" fehlt, wird der französische Urtext und daneben die deutsche Uebersetzung publizirt.

In Betreff des Friedensschlusses zwischen Preußen und Sachsen wird der „Weser-Ztg." berichtet, daß von Berlin aus an König Johann eine Sommation gerichtet worden sei, nach welcher die sächsische Landes-Commission abgesetzt und das Land unter preußische Verwaltung gestellt würde, sobald nicht bis zum 18. Oktober die von Berlin aus geforderten Bedingungen bewilligt worden seien. Sollte sich dadurch das sächsische Königshaus nicht zur Nachgiebigkeit bewegen lassen, so sei eine weitere Frist von sechs Wochen (vom 18. Oktober an gerechnet) nach deren resultatlosem Verlauf die Einverleibung Sachsens erfolgen werde. — Die „Ztg. f. Nordd." macht die Bemerkung, daß der Gang der sächsischen Frage und die Haltung Mecklenburgs geeignet seien, die lebhaftesten Besorgnisse zu erregen. Nur die schlagfertige Energie, mit der Preußen sein Werk in Angriff nahm und die rasche Entschlossenheit, mit der es seine vom Glücke begünstigten Erfolge auszunutzen verband, haben das Ausland von einer Einmischung fern gehalten. Schwinde der Nimbus, der Preußen bisher umgeben habe, sehe man es schwanken und zurückweichen, so würden seine Gegner wieder erstarken und zu bedrohlicher Offensive sich vereinigen.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 15. Oktober. Ueber die Rückkehr der ungarischen Legionäre nach Oesterreich wird der „Köln. Ztg." von offiziöser Seite folgendes Nähere mitgetheilt: „In der österreichischen Presse wurde die Klage erhoben, daß von Preußen plötzlich 1500 Ungarn zum Theil nach Wien dirigirt worden seien, um der österreichischen Regierung Verlegenheiten zu bereiten; in preußischen Blättern wurde der Vorwurf laut, daß diese Ungarn in Oesterreich auf höheren Befehl, in Widerspruch mit der Amnestie des Prager Friedens, verhaftet wären und zur Untersuchung gezogen werden sollten. Diese Auffassungen entsprechen nicht den thatsächlichen Verhältnissen. In Preußen ist die ungarische Legion als solche aufgehoben worden, nachdem sich herausstellte, daß eine große Zahl ihrer Mitglieder nach der Heimath zurückkehren wollte und als die Offiziere derselben erklärten, daß militärische Exercitien eine genügende Beschäftigung für die Legionäre nicht zu gewähren vermöchten. Es wurde den Leuten nun die Rückkehr nach Oesterreich oder das Verbleiben in Schlesien mit der Bedingung zur Wahl gestellt, daß die zurückbleibenden Ungarn dann in der Provinz für ihre Existenz Sorge zu tragen hätten. Ein Theil der Legionäre, besonders Handwerker, haben sich für den Verbleib in Preußen entschieden. In ihrem bisherigen Standquartier hatten sie sich als unerschrockene Wärter bei Cholerakranken, als Leichenträger und in anderen Funktionen die Liebe und Achtung der Bewohner erworben. Es wurde dieses Verhalten dadurch begünstigt, daß die Ungarn fast ganz von der Cholera verschont blieben und daher mit um so größerer Sicherheit und starkem Selbstvertrauen sich dem gefährlichen Dienste widmeten. Durch die Auflösung des Korps wurden die Mannschaften ihrer militärischen Stellung enthoben und ihnen eine Gratifikation gewährt, um sie in den Stand zu setzen, die Rückkehr in die Heimath auf österreichischem Boden durchzuführen. Es war die Bestimmung getroffen, daß die Legionäre nur in ganz kleinen Abtheilungen und ohne Offiziere nach Ungarn zurückkehren sollten. In Preußen wurden sie bis zur Grenze — bei Oderberg — auf Eisenbahnzügen befördert. Die Ungarn zogen es indessen vor, in einer Kolonne von 800 Mann auf einmal sich auf der österreichischen Bahn befördern zu lassen. Die Behauptung, daß sie preußischerseits nach Wien dirigirt worden seien, ist unbegründet. Die Leute kauften nach eigenem Ermessen sich die Billets zu der Fahrt auf der österreichischen Bahn. Es ist bekannt, daß diese Abtheilung früherer Legionäre österreichischerseits festgehalten wurde. Als die zweite Kolonne von 700 Mann dies in Oderberg erfuhr, entsagte dieselbe in ihrer Gesammtheit der Beförderung auf der Eisenbahn und marschirte nach dem Jablunka-Paß. Auch dieser Theil ist von österreichischem Militär cernirt worden. Auf die von dem preußischen Kabinet in Wien gestellten Anfragen über die bevorstehende Behandlung der Ungarn ist die Erklärung der österreichischen Regierung erfolgt, daß sie strikte die Amnestie-Bestimmungen des Prager Friedens zur Ausführung bringen und keine Verfolgung gegen die Legionäre werde eintreten lassen. Die Art und Weise aber, wie in Oesterreich die Militärbehörden die Bestimmungen, welche sich auf die Militärpflichten, das Paß-, Fremden- und Heimathswesen beziehen, diesen Kolonnen gegenüber zur Anwendung bringen wollen, entzieht sich freilich jeder preußischen Einwirkung. Einzelne ungarische Offiziere hatten sich trotz der preußischen Anordnung doch den Kolonnen angeschlossen und ihnen dadurch ein militärisches Gepräge gegeben. Diese sind indessen nicht verhaftet, sondern haben in Wien Stubenarrest erhalten. Um gerecht zu sein, wird man eingestehen müssen, daß auch die preußische Regierung Abtheilungen von 700—800 Mann nicht durch Preußen ohne Kontrole und Theilung der Massen marschiren lassen würde. Die Quartiere, die Verpflegung, die sanitäts-polizeilichen Vorkehrungen erfordern die Regelung eines solchen Marsches."

— Das Gerücht, das der General-Arzt Prof. v. Langenbeck sich zur Consultation bei dem Kaiser Napoleon nach Biarritz begeben habe, ist nicht begründet. Er lehnte die Einladung dazu, auf seinen erschütterten Gesundheitszustand hinweisend, ab, erklärte sich aber bereit, sein Gutachten auf Grund der ihm mitzutheilenden Krankheitsgeschichte abzugeben. — Herr v. L. gebraucht jetzt die Brunnenkur in Ems wegen eines hartnäckigen Lungen-Leidens, die er, wenn es dazu dort zu kalt wird, an einem anderen milderen Orte fortsetzen will. Das Gerücht, daß Herr v. Patow um Enthebung von der Civil-Gouverneurstelle in Frankfurt a. M. eingekommen sei, erhält sich zum Bedauern der ganzen Stadt, obschon es in einem hiesigen Lokalblatt ein Dementi von offiziösem Anstrich erhalten. Vielleicht hängt mit diesem Gerücht die bevorstehende Reise des Herrn v. Patow nach Berlin zusammen. — Es bestätigt sich, daß der Kurfürst von Hessen zu Frankfurt a. M. in der Neu-Mainzer Straße ein Haus gemiethet hat. Man vermuthet, daß er im kommenden Winter dauernden Aufenthalt dahier nehmen werde. Auch von der Uebersiedelung einiger ehemaliger Bundestagsgesandten, welche wegen vorgerückten Alters aus ihren resp. Staatsdiensten scheiden, so wie mehrerer nassauischer Standesherren nach Frankfurt ist vielfach die Rede. Den Anfang hat bereits Graf Walderich von Waldrosdorf, der reichste Gutsbesitzer Nassaus, gemacht. — Der Zweck der Anwesenheit des Herrn Handelsministers v. d. Heydt soll gewesen sein, die hiesige Finanzwelt für die 60-Millionen-Anleihe zu interessiren. Man sagt jedoch, daß er hier keinen Boden, noch viel weniger ein Entgegenkommen gefunden hat.

Beiträge zur Geschichte Thorns.

Das Thorner Blutbuch von 1566—1669. Mitgetheilt v. L. P. *)

Es hat sich das Verzeichniß der in den bez. Jahren in Thorn Hingerichteten erhalten. Nicht blos die große Anzahl der in dem kleinen Gerichtskreise der Stadt und ihres Gebietes mit dem Tode Bestraften, sondern die complicirtesten Arten sind sicherlich von cultur-historischer Bedeutung. Aus dem kleinen Bilde kann man sich ein Gemälde der ganzen Zeit entwerfen; denn wie hier, so waren überall das Schwert, Galgen und Rad in voller Thätgkeit. Man war ja noch hundert Jahre später allgemein der Ueberzeugung, daß die Todesstrafe von schweren Verbrechen abschrecken und daher nicht nur oft, sondern auch in qualvoller Weise und in möglichster Abwechselung executirt werden müsse. „Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts — berichtet F. v. Holtzendorff — zählte man in England 242 verschiedenene Fälle auf, in denen die Todesstrafe ausgesprochen werden konnte; noch gegen Ende des vor. Jahrhunderts konnte man vor den Thoren St. Martin und du Temple zu Paris häufig 60 Leichname gleichzeitig am Galgen hängen sehen; in dem zehnjährigen Zeitraume von 1760 — 1770 waren in der einzigen Stadt Lyon 102 Verbrecher hingerichtet worden.

Nach solchen Parallelen wird man die Verdicte der Thorner hochnothpeinlichen Gerichtsbarkeit des 16. Jahrhunderts keineswegs exorbitant finden. Denn es kommen hier auf einen Zeitraum von ca. 100 Jahren nur 165 Hinrichtungen. Reich freilich ist die Musterkarte der Todesarten. Ich werde dieselben in der Schreibweise des Gerichtsbuches nachstehend mittheilen und jeder Todesart zugleich die Hingerichteten beifügen. Es wurden; gehenckt (20), gehenckt nachdem ihme 2 Finger abgehauen (1), gehenckt nachdem ihme die rechte Hand abgehauen und selbe an einen Pfahl geschlagen (2), gehängt nachdem er 2mal mit Zangen gerissen (1), enthaupt (68), enthaupt und an der Stelle begraben (1), enthaubt und und unter dem galgen begraben (3), enthaubt und der Kopff auff einen Pfahl gestecket (7), enthaubt, nachdem er mit einem Strange am Halse an den Galgen geführet (1), enthaubt nachdem er mit einem Strange am Halse an den Galgen geführet und der Kopf mit einem stock auf den Galgen gestecket (1), enthaubt nachdem ihm die Hand abgehauen undt selbte nebst dem Kopff auff den Pfahl geschlagen (1), enthaubt und aufs Rad geleget, nachdem er außgeschleiffet (1), enthaubt auffs Rad geleget undt, ein Galgen darüber gebauet (1), enthaubt auffs Rad geleget und der Kopff auff einen Pfahl gestecket (10), enthaupt und verbrand (7), ersäufft (24), gerädert von oben herab und auff das Rad geleget (1), gerädert von oben herab, in das Rad geflochten und über den Galgen auffgesetzt (6), gerädert und an 4 Orten mit Zangen gerissen (1), gerädert von unten auff und darnach auffs Rad geleget (1), gerädert von unten auff, nachdem er 2mal mit Zangen gerissen denn auffs Rad geleget undt der Kopf an einem übergebauten Galgen geknipft (1), lebendig verbrand (5), lebendig begraben (1), lebendig begraben und ein Pfahl durch den Leib geschlagen (1). —

*) Mit gütiger Erlaubniß des Herrn Verfassers aus „Die neu. Preuß. Prov. Bl. 3. Folg. Bd. XI. 1. Heft entlehnt. Anmerk. der Red.

Die Reform der baierischen und würtembergischen Armee, welche jetzt von den Regierungen beider Länder nach den Grundsätzen des preußischen Wehrsystems beabsichtigt wird, erfährt durch einen süddeutschen Correspondenten die folgende Beurtheilung: „Es ist ein Irrthum, wenn man die Schuld des bösen Ausganges der Reichsarmee lediglich den commandirenden Prinzen aufbürdet. Die Erfahrungen des letzten Krieges haben vielmehr bewiesen, daß es den süddeutschen Contingenten wesentlich an zwei Dingen fehlt: an einer ernsten militärischen Durchbildung der Officiere und an einer

— Den 16. Oktober. Wie süddeutsche Zeitungen melden, ist die Fürsprache des Mainzer Gemeinderaths in Sachen der Landwehrleute des 32. Regiments wohlwollend aufgenommen worden, und soll Aussicht auf Amnestirung sein, zumal das Verhalten der Mannschaften im Felde ein sehr gutes gewesen ist. Einige der Leute sind schon jetzt entlassen und wird überhaupt die Angelegenheit möglichst beschleunigt. Die seit Anfang vorigen Jahres von der Königl. Regierung zu Stettin wiederholt verweigerte Bestätigung der Wahl der Stadtverordneten Kaufmann Keil und Redacteur Dr. Wolff zu Mitgliedern der Stadtschuldeputation ist jetzt endlich erfolgt. Die „Ostſ.-Ztg." bemerkt dabei: „Der zwischen der Staatsregierung und dem Abgeordnetenhause geschlossene Friede beginnt also auch auf dem communalen Gebiete seine Rückwirkungen zu äußern. Hoffentlich bleibt die Staatsregierung in dieser Beziehung nicht auf halbem Wege stehen. So wenig ihr die Versagung von Bestätigungen, wie die erwähnte, etwas genützt hat, so wenig wird es ihr schaden, wenn sie von jenem Rechte nur den allersparsamsten Gebrauch macht. Am besten freilich wäre es, wenn sie dieses ganze Bestätigungsrecht aufgäbe, welches immer nur zweischneidig wirkt und auf die Dauer mit der communalen Selbstregierung unverträglich ist. Wenn auch wirklich einmal eine Commune unpassende Persönlichkeiten zu Stadträthen 2c. wählt, so ist das weder für den Staat noch die Stadt ein besonderer Schade; wenn dagegen die Regierung eine Wahl nicht bestätigen will, welche von den Wählern nun einmal für die richtige gehalten wird, so säet sie unter allen Umständen Mißvergnügen."

— Auch die Regierung von Württemberg ist jetzt mit Preußen in nahe Unterhandlungen getreten, und wenn nicht ein Bündniß schon geschlossen ist, so wird der Abschluß demnächst stattfinden. Leider weiß die Regierung des schwäbischen Königreiches besser die Interessen des Landes zu beurtheilen, als dessen Vertreter, welche sich durch blinden Preußenhaß hinreißen lassen zu Protesten gegen die Weltgeschichte. — Die österreichischen Zustände, von denen man schon vor dem Kriege sagen konnte, sie würden ein Ende mit Schrecken nehmen, sind jetzt durch den unglücklichen Krieg mit all seinem Gefolge derart geworden, daß man sie als Schrecken ohne Ende bezeichnen kann. In österreichischen Regierungskreisen soll man völlig rathlos sein. — Von neuen und interessanten Nachrichten ist nur zu melden, daß Prinz Friedrich Carl, wie verlautet, zum Statthalter von Schleswig-Holstein ernannt werden soll.

— Am 14. d. Mts. feierte der königl. Geh. Regierungsrath und Oberbibliothekar Dr. G. H. Pertz sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum. Die Universität Göttingen, an welcher er zur Erlangung jener Würde damals die aufgestellten Thesen vertheidigte, hat mit der Ueberreichung des erneuerten Diploms die hiesige Akademie der Wissenschaften betraut, deren Sekretäre zugleich auch eine Adresse dieser gelehrten Körperschaft darbrachten. Mit ferneren Glückwünschen betheiligte sich die hiesige Universität unter Vortritt des zeitigen Rektors, die Universität Bonn durch Vertretung des Professors Schäfer u. s. w.

Kassel, den 14. Oktober. Die Konvention mit dem Bischof von Mainz ist durch großherzogliche Entschließung vom 7. Oktober nach Zustimmung des Bischofs außer Wirksamkeit gesetzt worden.

Flensburg, den 14. Oktober. Die heut zu Rothenkrug stattgehabte Versammlung von Vertrauensmännern aus allen Theilen Nordschleswigs hat den Beschluß gefaßt, einen Verein gegen die Theilung Schleswigs zu konstituiren. Vereinssitz soll Hadersleben sein; Zweigcomités sollen in Apenrade, Flensburg, Tondern, Sonderburg, Augustenburg, Gravedstein und Christiansfeld gebildet werden.

Oesterreich. Das Kriegsgericht zu Wiener Neustadt hat, wie man nachträglich erfährt, im Anfang September den Lieutenant Johann Kudelatsch von Weichasch-Infanterie „wegen Feigheit" standrechtlich erschießen lassen. Dem „Wanderer" zufolge hat sich Kudellatsch als Cadet-Feldwebel in der Schlacht bei Skalitz durch Umsicht und besondere Tapferkeit ausgezeichnet, so daß er noch auf dem Schlachtfeld zum Lieutenant ernannt, gleichzeitig aber auch durch das Regiments-Commando zu einer Decoration vorgeschlagen wurde. In Folge der ununterbrochen fortgesetzten Eilmärsche kam er aber nicht in die Lage, sich eine Offiziers-Uniform und den Säbel zu verschaffen, und rückte so am 3. Juli mit Gewehr und Patrontasche bei Königgrätz vor den Feind. Auch hier bewährte er sich während der Schlacht als tapferer Soldat; als jedoch das Regiment zum Rückzuge gezwungen wurde, warf er bei der Flucht das Gewehr und Bayonnet hinweg und machte sich nach den Kriegsgesetzen der Feigheit schuldig, weshalb ihn das Kriegsgericht zum Tode verurtheilte.

— Der Statthalter von Böhmen, Graf Rothkirch-Panthen, hat an die städtischen Behörden in Prag eine Zuschrift gerichtet, die in ziemlich schroffen Worten verlangt, es möge den unausgesetzten Insulten gegen die herberufenen Väter vom Orden Jesu energisch Einhalt gethan werden. Die czechische „Politik" bemerkt dazu: „Als Freunde des Gesetzes und geordneter Zustände verlangen wir, daß Gewaltthaten vermieden werden, und daß das, was der Bevölkerung am Herzen liegt, in legaler Form zum Durchbruche gelange, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Jesuiten oder um andere Persönlichkeiten handelt. Wenn es je nöthig war, vor Straßentumulten zu warnen und der Bevölkerung Besonnenheit und Mäßigung zu empfehlen, so ist es in einer Zeit, in welcher die Gegner der Freiheit zum Sturme auf autonome Institutionen blasen. Aus denselben Gründen bedauern wir daher die Provokationen, die in der Berufung und in der Thätigkeit eines Ordens liegen, der im ganzen Lande keine Sympathien genießt. Se. Eminenz der Herr Kardinal Friedrich Fürst Schwarzenberg hat die PP. Jesuiten hierher berufen, so äußerte der Vorstand derselben einer Deputation gegenüber, die in einer ganz offenen und aufrichtigen Weise die Herren aufforderte, Prag zu verlassen. War die öffentliche Meinung früher gegen die Jesuiten im Allgemeinen erbittert, und betrachtete man dieselben als Eindringlinge, die hier Unfrieden und Straßenscenen stiften, so wurden wir und mit uns aufrichtige Verehrer unseres Primas schmerzlich berührt von der Versicherung, daß der hohe Kirchenfürst, der seit beinahe zwei Dezennien in einer so würdigen Weise die Angelegenheiten der Kirche im Lande leitet, es für zeitgemäß, vortheilhaft und begründet fand, die Jesuiten in einem Momente ins Land zurufen, in welchem theils durch die materielle Noth, theils durch die Kriegsereignisse und politischen Kämpfe die Leidenschaften so erregt sind, daß jede Provokation gerade für den gelassensten und mäßigsten Theil der Bevölkerung wie für Parteien aus allen Lagern die schlechtesten Früchte tragen kann. Die Bevölkerung, sieht in dieser Berufung selbst ein Mißtrauen gegen die einheimische Geistlichkeit und kalkulirt, daß die Berufung fremder Kirchenlehrer nicht nothwendig ist, wenn der einheimische Klerus seinen Berufspflichten gerecht wird."

Frankreich. Die Kunde von dem Zustande der Kaiserin Charlotte soll in Biarritz, abgesehen von dem natürlichen schmerzlichen Eindruck, keine Ueberraschung hervorgerufen haben. Man erfährt jetzt, daß die ersten Symptome der Krankheit in nicht undeutlicher Weise schon während des hiesigen Aufenthaltes der Kaiserin hervorgetreten sind. Den Forderungen, zu deren Fürsprecherin sie ausersehen war, konnte in Erwägung der ganzen Lage, wie der aufs Entschiedenste sich kundgebenden öffentlichen Meinung in Frankreich nur ausweichend und enttäuschend geantwortet werden. Nachdem nun die sanguinischen Hoffnungen der Kaiserin durch die Erklärungen der Hrn. Rouher und Fould erschüttert worden waren, erfolgte in ihrer mehr als zweistündigen Unterredung mit dem Kaiser ein so heftiger Ausbruch der Leidenschaft, daß nach dem anfänglichen Erstaunen über eine solche Scene doch allmälig sich die Meinung festsetzte, daß der intellektuelle Zustand der Kaiserin eine beklagenswerthe Umwandlung erfahren haben müsse. Auch hat der Kaiser die Nachwehen des ungewöhnlichen und heftigen Auftrittes verspürt, und die augenblickliche Verschlimmerung, die damals in seinem Befinden eintrat, soll in unmittelbarer Verbindung hiermit gestanden haben. Ferner wird erzählt, daß die Kaiserin Charlotte die Herauszahlung ihres Erbtheils beansprucht habe, von ihren Brüdern aber auf den letzten Willen des Königs Leopold I. hingewiesen worden sei, welcher ihr nur die Nutznießung ihres Erbgutes zugesteht. Diese abschlägige Antwort soll ihre Exaltation gesteigert haben. In Rom kamen dann die Unterredungen über das Konkordat hinzu, in denen sie dem Papste ebenso aufgeregt gegenübertrat, wie hier dem Kaiser. Auch die so wenig preußenfreundliche „France" spricht sich sehr entschieden gegen diejenigen aus, welche im Volke Unruhe über die Zukunft verbreiten und die Phantasie mit Bildern drohender Gefahren aufregen. Denjenigen, welche glauben, daß Frankreich der Machterweiterung Preußens gegenüber an eine Revanche denke und seine Augen auf Belgien und das linke Reinufer gerichtet habe, antwortet die „France": „Welche Revanche hat denn Frankreich zu nehmen? Hätte es geglaubt, daß die neue Organisation Deutschlands unter den überwiegenden Einflusse Preußens eine Gefahr oder auch nur ein Uebelstand sein könne, so hätte ds dieselbe gehindert, ehe sie zu Stande kam. Preußen weiß, ungeachtet seiner Zündnadelgewehre sehr wohl, daß, wenn Frankreich seine territoriale und politische Vergrößerung nicht hätte zulassen wollen, dieselbe nicht verwirklicht worden wäre. Warum sollte man denn heute verspäteter Weise etwas zu zerstören suchen, was man damals ganz frei geschehen ließ? Wenn wir Belgien oder den Rhein gewollt hätten, wäre da nicht die Gelegenheit unfehlbar gewesen inmitten des Kampfes, der Preußen und Oesterreich ins Handgemenge brachte und in Deutschland die letzten Trümmer des Werkes von 1815 vernichtete? Ist es denn Frankreich, welches bei Sadowa besiegt wurde, so daß seine Ehre ihm geböte sich zu rächen?" Man möge nur das öffentliche Gefühl befragen, man werde es im Einklange finden mit den Erklärungen der Regierung über die Nothwendigkeit den Frieden aufrecht zu erhalten. Man möge Frankreich fragen, ob es seine Zukunft und diejenige Europas aufs Spiel setzen wolle, um Belgien und den Rhein zu nehmen, um die italienische Einheit zu zerstören, oder um die Entwickelung der deutschen Einheit zu hindern. Frankreich würde sicherlich antworten, daß es Großes zu thun habe für den Fortschritt seines inneren Reichthums, für das Wohlergehen seiner Bevölkerung, für die Stabilität seiner Institutionen, daß es der Ruhe und Sicherheit bedürfe, und daß es die Sendungen des Friedens den schmerzensreichen Wagnissen des Krieges vorziehe.

— Die Pariser Blätter beschäftigen sich fortwährend viel mit der preußischen Wehrverfassung, und zwar meist in schmeichelhafter Weise. Die „France" eröffnet heute wieder eine Reihe „Briefe über die preußische Armee" von einem ihrer deutschen Abonnenten aus Straßburg, der sechs Wochen in Ländern weilte, wo Preußen, Oesterreicher und Bundestruppen operirten. Als der Verfasser das Zündnadelgewehr bewunderte, wurde ihm von preußischer Seite bemerkt, daß sich allerdings auf einem guten Flügel besser Musik machen lasse, als auf einem schlechten, daß die Hauptsache aber der Musiker und nicht das Instrument sei; es sei keine Kleinigkeit, die „sechsfüßige Klarinette", wie die französischen Exercirmeister zu sagen pflegten, zu spielen. Die preußische Armee schieße seit Jahren mit Ausdauer nach der Scheibe und treibe das bis zur Virtuosität, was in anderen Armeen als Nebensache behandelt werde. Eben so verhalte es sich mit der Organisation der preußischen Armee, welche in ihrer Landwehr eine starke Reserve besitze, die beim Ausbruch des letzten Krieges den streitbarsten Theil in die Cadres der aktiven Armee und den Gest in die Garnisonen ergoß. So hatte Preußen unverzüglich bei dem Beginn des Kampfes drei Elemente: 1) Campagne-Truppen, 2) Reserve-Truppen zur Ausfüllung der Lücken und 3) Garnison-Truppen, welche ganz geeignet waren, das Vaterland zu vertheidigen, falls jene beiden Elemente Niederlagen erlitten hätten. Diese preußische Organisation sei etwas ganz Anderes, als das System der französischen Armee, und in vielen Punkten letztem überlegen. Felix Mornand schildert in der „Epoque" den Eindruck, welchen das preußische Militär in Frankfurt auf ihn gemacht hat. Vor Allem hebt er die Präcision und die Schnelligkeit hervor. Erstere, meint er, stamme wohl schon von Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. her, letztere sei aber eine moderne Errungenschaft.

Großbritannien. Die „Post" wünscht Oesterreich Glück zum Friedensschluß mit Italien. Oesterreich habe bei Sadowa viel weniger verloren als gewonnen. Abgesehen von der Ermöglichung finanzieller Ersparnisse, von dem Wegfallen vieler Hindernisse, die seinen kommerziellen und politischen Fortschritten im Wege standen, habe es noch einen andern Gewinn, den größten von allen, davongetragen, denn — sagt sie — dieselben Ursachen, von denen die österreichischen Satrapen aus Florenz und Modena, und österreichische Besatzungen aus Ferrara und jetzt aus dem Venetianischen verschwanden, haben auch für Wien, Pest, Prag und Lemberg die Abschaffung des Konkordats thatsächlich besiegelt. Der Sturz der Priestergewalt ist für Oesterreich eine noch weit größere Wohlthat als der Schiffbruch der militärischen Büreaukratie.

---

energischen Uebung der Soldaten. Will man kurz den Hauptunterschied zwischen der militärischen Pracis in Preußen und im Süden angeben, so kann man sagen: in der preußischen Armee wird unermüdlich gearbeitet, die süddeutschen Truppen machen es sich bequem. Von diesem Gegensatze konnte man sich leicht unterrichten, wenn man der Festung Rastadt einen Besuch abstattete: bei den Preußen war des Exercirens, Schießens, Marschierens kein Ende, ihre süddeutschen Cameraden aber hatten das ganze Jahr gute Tage. Das Publicum nannte daher die Preußen ‚Leuteschinder'.

Die Folgen dieser verschiedenen Methode hat der letzte Krieg an den Tag gebracht. Wäre in den beiden Hauptpuartieren etwas von der militärischen Intelligenz, von der Rastlosigkeit, dem energischen Zusammenwirken gewesen, wodurch sich die Mainarmee auszeichnete, hätten die Truppen die straffe Disciplin, die Fähigkeit zu marschieren besessen, wie die Preußen, nimmermehr hätte die große Uebermacht so zurückgedrängt werden können, wie es geschah. Man sieht in der That nicht ab, wie die allgemeine Wehrpflicht diese Uebelstände hätte beseitigen sollen. Die allgemeine Wehrpflicht hat weder zu Folge, daß die Officiere mehr lernen, noch daß die Soldaten besser gehorchen. Umgekehrt, bei der in die süddeutschen Contingenten herkömmlichen Laxheit muß die allgemeine Dienstpflicht die jetzt schon vorhandenen Schäden unendlich steigern. Ein Officiercorps das 20,000 Mann nicht fest zusammen zu halten vermag, wird mit 40,000 Mann gar nicht fertig werden; und eine Bevölkerung, welche meint, daß schon den jetzigen Elementen der Truppenkörper durch einen anstrengenden Marsch bei größerer Hitze weh gethan werde, wird es vollends unerträglich finden, wenn die Söhne der besseren Stände Strapatzen unterworfen werden, ohne die nun einmal tüchtige Soldaten nicht gebildet werden können.

Wer den Süden kennt, wird sich der Besorgniß nicht verschließen können, daß das Experiment, mit den hier vorhandenen militärischen Kräften die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht unternehmen zu wollen, weit mehr eine Lockerung der schon zu laxen Disciplin, eine Auflösung der Heere in Milizen zur Folge haben werde, als die so sehr wünschenswerthe Erhöhung der wirklichen Leistungsfähigkeit. Bei der allgemeinen Lage der Dinge könnte aber eine solche Erschütterung der militärischen Grundlagen die schlimmsten politischen Folgen herbeiführen. Deshalb würde es sich dringend empfehlen, innerhalb der bestehenden Formen zunächst dasjenige zu reformiren, was sofort reformirt werden kann und muß: den Geist der Bequemlichkeit, den Mangel an solider Schulung."

Deutsche Blätter.

Weder bei Solferino noch selbst bei Sadowa wurde die Energie Oesterreichs so untergraben und erschüttert, als an jenem 18. August 1855 unglückseligen Angedenkens, an welchem der Kaiser Franz Joseph das Konkordat unterzeichnete. . . Das Geflüster des jesuitischen Beichtvaters sprach das letzte Verdammungsurtheil über den Kaiserstaat. . . Wenn die Kriegskatastrophe auch nur zur Aufhebung des Konkordats führt, so ist schon dies als eine unschätzbare Segnung zu betrachten.

Rußland. Dem Lemberger „Slowo" zufolge ist die Verhaftung des Administrators der unirten Chelmer Diözese, Weihbischof Kalinski, wegen hochverrätherischer Unternehmungen und besonders wegen Betheigung am Aufstande 1863 erfolgt. Er wurde zu lebenslänglicher Internirung nach Wiatki abgeführt.

Türkei. Aus Kandia lauten die Nachrichten sich widersprechend. Der Erfolg der türkischen Waffen ist augenscheinlich nur gering. Augenblicklich haben die Insurgenten den Osten der Insel besetzt, während im Westen 40,000 Türken stehen. Die türkische Blockade ist verschärft worden. Die türkischen Schiffe haben eine mit Kriegsmaterial beladene griechische Brieg genommen und eine andere die sich nicht ergeben wollte, in den Grund gebohrt. In den kandiotischen Gewässern wurde eine russische Fregatte aus dem Piräus erwartet. Der Sultan soll, wie gerüchtweise verlautet, mit dem langsamen Fortgange der Augelegenheiten auf Kandia unzufrieden sein und einen Adjutanten behufs genauer Erkundigung dahin gesandt haben.

— Nach den Berichten, welche der am 12. d. von Kandia abgereiste Adjutant des Sultans, Djemil Pascha, nach Konstantinopel überbracht hat, war es bis zu jenem Tage zu einem Zusammenstoß von Bedeutung nicht gekommen. Die Türken hatten ihre Offensivbewegung begonnen und eine wichtige Position vor Apokronio, dem Centrum der Insurrektion, in Besitz genommen. Der Angriff auf Apokronio wurde für den 14. d. beabsichtigt. Unter den Insurgenten beginnt Uneinigkeit zu herrschen.

Provinzielles.

Marienwerder, den 13. Oktober: Die Reihe der Wintervergnügungen wird heute mit einem Balle in der Ressource eröffnet, der sich lebhafter Theilnahme zu erfreuen haben wird. Den als den Jahrestag der Schlacht bei Leipzig und als Geburtstag des Kronprinzen denkwürdigen 18. d. M. feiert die hiesige Casino-Gesellschaft durch ein Souper. Am 17. wird das 50 jährige Jubiläum des Hrn. Kreisgerichtsraths Hartwich durch ein von seinen Freunden und Collegen veranstaltetes Diner festlich begangen werden. An Festivitäten fehlt es hier also nicht. In acht Tagen steht aber wenigstens einem Theile unserer Mitbürger durch das beginnende Schwurgericht auch eine erhöhte Thätigkeit in amtlicher Beziehung bevor. Es werden dieses Mal aber nicht so viele und so große Sachen zur Verhandlung kommen, als bei dem im Juli abgehaltenen. — Das Gymnasium hat beim Beginn des neuen Cursus in der Person des Hrn. Oberlehrer Krause aus Gumbinnen eine Vermehrung seiner Lehrkräfte erhalten. — Man ist hier sehr gespannt zu erfahren, ob für den Abgeordneten John, der sein Mandat niedergelegt hat, eine Neuwahl noch vor der Eröffnung der vertagten Session, also noch vor dem 12. November, angeordnet werden wird. Die liberalen Wahlmänner werden sich alsdann wahrscheinlich für einen Besitzer aus dem Wahlkreise entscheiden.

Danzig. Der Oberbürgermeister Herr v. Winter, soll auf eine Anfrage es abgelehnt haben, ein hohes Amt in einem der annectirten Länder anzunehmen, da ihm seine gegenwärtige Stellung besonders zusagt.

— (D. Z.) Die hiesige naturforschende Gesellschaft läßt auf dem Thurm des ihr eigenthümlich zugehörigen Gebäudes am Frauenthor eine Sternwarte einrichten und hat zu den Vorkehrungen für die astronomischen Beobachtungen so wie zur Beschaffung tüchtiger Instrumente erhebliche Mittel bewilligt. Da die alte Thurmkuppel eine Kupferdeckung hatte, so wird ein Theil der Baukosten durch Verwerthung dieses Materials wiedergewonnen.

Insterburg, den 13. Oktober. In der Sitzung der Stadtverordneten am 9. d. beschlossen diese die Aufhebung der Einzugs- und Bürgerrechtsgelder zum 1. Januar 1867 zu beantragen.

Verschiedenes.

— **Eine angenehme Luft-Desinfektion**. Man löse eine kleine Menge Chlorkupfer in Spiritus auf, fülle damit eine beliebige, mit einem Docht versehene Spirituslampe und zünde dieselbe an. Sobald die Luft so stark mit Chlor geschwängert ist, daß man dasselbe leicht riecht, ist der Zweck einer vollkommenen Reinigung und Zerstörung von Miasmen erreicht, und man löscht die Lampe aus. Längeres Brennen würde die Athmungsorgane angreifen. Selstverständlich muß das Verfahren von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Durch diese Lampe hat man es in der Hand, nur so lange zu räuchern, bis der Chlorgeruchunangenehm wird, was man bei der gewöhnlichen Chlorräucherung nicht im Stande ist.

Lokales.

— **Personal-Chronik**. Unser Mitbürger Herr Bogumil Goltz hat aus Warschau eine Einladung bekommen, daselbst Vorlesungen zu halten, und ist dorthin heute, d. 17. d. M., abgereist.

— **Kommerzielles**. Auf Bahnhof Thorn sind im September cr. folgende Güter (Gewicht in Pfunden) aus Polen eingegangen: Roggen 97,537, Weizen 84,310, Kalk 2080, Wolle 540,648, Terpentinöl 11,088, Leim 10,290, Leder 410, Felle 362,758, Borsten 33,743, Pelze 755, Kuhhaare 9963, Oelgemälde 3130, Gemüse 193, Fenchel 5123 2c.

— **Handelskammer**. Sitzung am 15. Oktober. In Folge eines Antrages des Hrn. Kfm. Landecker beschäftigte sich die Handelskammer abermals mit einer Belastung, welcher preußische Staatangehörige mosaischer Konfession in Polen unterliegen. Die dortigen Synagogen-Gemeinden haben nemlich nach einer Verordnung vom 3/15. April 1857 das abnorme Privileg sämmtliche Juden ohne Ausnahme (also auch die preußischen), die in Polen Geschäfte irgend einer Art betreiben, auch wenn sie sich nur vorübergehend an einem Orte aufhalten, zu Abgaben heranzuziehen. Welche Belastung in dieser Verordnung liegt, möge aus folgender Thatsache erhellen. Ein hiesiger Geschäftsmann gedachter Konfession, der jährlich geschäftshalber sich in mehreren polnischen Städten, hier längere, dort kürzere Zeit aufhalten muß, ist von der Synagogengemeinde zu Plock, während er hier nur ca. 20 Thlr. zahlt, schon zu einem jährlichen Korporationsbeitrag von 60 Rubel herangezogen worden. Die Synagogengemeinden 2 anderer Städte haben ihm angezeigt, daß sie dasselbe thun werden. Mit demselben Rechte können das aber auch die Gemeinden der übrigen Städte, welche Besagter besucht, thun und sind die Magistrate gehalten bei Einziehung der Korporationsbeiträge, wenn es erforderlich ist, jene exekutivisch zu unterstützen. Die Kosten, welche auf diese Weise den preußischen Geschäftsleuten mosaischer Konfession erwachsen müssen, werden so hoch, daß ihnen hierdurch der Geschäftsbetrieb in Polen abgeschnitten wird. Diesen Uebelstand hat die Handelskammer bereits im Februar 1864 zur Kenntnißnahme des Herrn Handelsministers mit der Bitte gebracht, auf die Aufhebung jener den zwischen Preußen und Rußland bestehenden Verträgen widersprechenden Verordnung vom 3./15. April 1856 hinzuwirken. Das Gesuch hatte damals leider keinen Erfolg. In Anbetracht nun, daß nach Meldung der Tagesblätter Unterhandlungen zwischen Preußen und Rußland wegen Abschluß eines Handelsvertrages schweben, beantragte Herr L., die Handelskammer möge die in Rede stehende Angelegenheit nochmals aufnehmen und den Herrn Handelsminister darum angehen, daß auf diplomatischem Wege auch die Aufhebung jener Verordnung bewirkt werde Die Handelskammer stimmte dem Antrage des Herrn L. bei. Hoffentlich wird ihr zeitiges zweites Gesuch denselben Erfolg haben, wie das der Handelskammer gegen die in Warschau von preußischen Staatsangehörigen mosaischer Konfession erhobene „Tageszettelsteuer", welche in Folge der von der Handelskammer gethanenen Schritte für preußische Staatsangehörige mosaischer Konfession gefallen ist. — Mehrree hiesige Getreidehändler machen der Handelskammer die Mittheilung, daß in Folge des frequenteren Güterverkehrs auf dem Bahnhof Thorn zur Zeit sehr oft Güterwagen zum Getreidetransport nach Danzig und Berlin fehlen, welcher Umstand um so empfindlicher für den hiesigen Getreidehandel ist, als in Wirkung des niedrigen Wasserstandes der Weichsel die Schiffer nur 15 bes 16 Last laden können und eine so hohe Fracht fordern, daß diese die Eisenbahnfracht erheblich übersteigt. Die Beregten ersuchen nun die Handelskammer, daß dieselbe bei der Königl. Direktion der Ostbahn um Vermehrung der Güterwagen vorstellig werden möchte. — Ein zweites Gesuch der Handelskammer an dieselbe Königl. Behörde bezieht sich auf den Eisenbahnverkehr zwischen hier und der Ostbahn bis Bromberg und geht dahin, daß letztbenannte Behörde die Kourrierzüge zwischen Thorn und Bromberg am Abend und Morgen so legen möchte, daß dieselben sich mit den gemischten Zügen nicht in Schulitz, sondern in Czierpitz kreuzten. Den hiesigen Bewohnern, resp. allen Eisenbahnpassagieren zwischen hier und Bromberg würde durch die nachgesuchte Aenderung der große Vortheil erwachsen, daß die Abfahrt von hier nach Bromberg Morgens um 1 Stunde später, die Rückkehr von Bromberg nach hierher um 1 Stunde früher als bisher erfolgen könnte.

— **Zum Postverkehr**. Folgende Post-Anweisungen sind beim hiesigen Königl. Postamt als unbestellbar zurückgekommen:

1) 1 Thlr. 15 Sgr. an den Oberbahnwärter Hund in Filehne, eingezahlt am 8. September cr. Absender Gödicke in Thorn.

2) 10 Sgr. an das Landraths-Amt in Neidenburg, eingezahlt am 22. September cr.

3) 4 Thlr. an den Gefreiten K. Levy in Danzig beim Nagelschmiedemeister Christow, eingezahlt am 27. September cr.

— **Gesundheitszustand**. Den beunruhigenden und doch haltlosen Gerüchten gegenüber, welche in letzter Zeit über das Auftreten der Cholera im Kreise und in der Stadt umherschwirrten, halten wir uns nach Erkundigungen bei unseren Herren Aerzten, für berufen mitzutheilen, daß zwar Erkrankungsfälle an gedachter Krankheit (in der Stadt den ganzen Sommer hindurch in geringer Anzahl) vorgekommen sind, aber gottlob so leichten Charakters, daß ärztliche Hilfe, sofort in Anspruch genommen, die Genesung herbeizuführen vermochte. Dieser Umstand indeß, sowie der, daß die vorgerückte Jahreszeit und die sich mit ihr schon einstellenden Nachtfröste der Ausbreitung gedachter Krankheit nach sachverständigem Urtheil nicht fördersam seien, mögen jedoch Niemand verleiten, die für Erhaltung seiner Gesundheit ersprießliche Fürsorge außer Acht zu lassen und, wo es nöthig ist, sich an den Arzt sofort zu wenden, namentlich soll es rathsam sein, noch vorläufig den Genuß aller Kohlsorten, von Obst, zumal rohem, sauren Speisen 2c. zu vermeiden Also keine Angst, aber auch keine leichtfertige Sorglosigkeit.

— **Musikalisches**. Nächster Tage trifft hier die Opern-Konzert-Gesellschaft des Gesangslehrers und Lieder-Komponisten Herrn C. Hané ein, um im Saale des Artushofes zu konzertiren. Ein sehr guter Ruf geht dieser Gesellschaft voran und hat dieselbe in Bromberg unter großer Theilnahme mehrere Konzerte gegeben.

— **Schwurgerichtshof**. Die Herbstsitzungen desselben beginnen am Montag d. 22. d. Mts. Das Nähere in n. Nummer.

— **Handwerkerverein**. Am Donnerstag d. 18. Vortrag von Herrn K. Marquart: Ueber den Fortschritt auf dem Gebiete der Beleuchtungs-Materialien.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch Papier 29½ pCt. Russisch-Papier 29 pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 16. Oktober. Temp. Wärme 4 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand — Fuß 5 Zoll.

Den 17. Oktober. Temp. Wärme 2 Grad. Luftdruck 25 Zoll 4 Strich. Wasserstand — Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Feiner **Cognac, Arrac, Jam.-Rum's** 2c., **Ungar, Bordeaux** und **Rheinweine, Imperial** und **Pecco-Blüthen-Thee, Congo-Thee**, sowie sämmtliche **Colonial-Waaren**, empfehle billigst.

Gustav Kelm
Brückenstraße Nr. 20.

Sonnabend den 20. d. Mts. Abends 8 Uhr im Saale des Herrn **Hildebrandt**

Versammlung
der vereinigten Sänger Thorns.

Bestes Petroleum,
Stearin- und Paraffinkerzen in allen Packungen, empfiehlt billigst **Friedr. Zeidler.**

Meine Wohnung ist jetzt Elisabeth-Str. Nr. 7 beim Bäckermeister **Schulz**
Biberstein v. Zawadzki,
Barbier.

Gründlichen Violin-Unterricht
ertheilt **Th. Wilenski.**
St. Annenstr. bei Kaufm. Leetz.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:
„Streifzüge preußischer Verwaltung durch Böhmen"
von **G. Steinmann.** Preis 10 Sgr.

Mit Genehmigung der k. preuß. Regierung findet die Gewinn-Ziehung I. Klasse der 151. Frankfurter Stadt-Lotterie
am 12. und 13. Dezember d. J.
statt. Diese Lotterie besteht nur aus 24000 Loosen mit 12511 Treffern. Haupttreffer, fl. 200,000, 100,000, 40,000, 25,000 2c. 2c.

Ein Original-Loos kostet Thlr. 3. 13 sgr. ein Halbes Thlr. 1. 2½ sgr., Viertel 26 sgr., Achtel 13 sgr. — Loose für alle Klassen gültig Thlr. 52.; ½, ¼ und ⅛ Loose nach Verhältniß. Verloosungsplan und s. Z. die amtliche Gewinnliste gratis.

Die Beträge können in Papiergeld jeder Art, zur Ausgleichung Postmarken eingesandt werden; auch wird auf Verlangen Postvorschuß erhoben und dürfen sich meine verehrten Abnehmer pünktlicher Besorgung und strengster Discretion versichert halten.

Friedrich Sintz in Frankfurt a. M.
Ziegelgasse Nr. 2.

Ich bin nur noch bis zum 22. Oktober in
Thorn, Hôtel de Sanssouci
für Zahnleidende zu consultiren.
Zahnarzt H. Vogel aus Berlin.

Leere **Eau de Col.-Fl.** kauft **Horstig.**

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts. Um schnell zu räumen, verkaufe ich meine sämmtlichen **Moden-, Leinen-, Seiden- und Confectionswaaren** unter dem Kostenpreise. Echt französische **Long-Châles** und **Salon-Teppiche** in größter Auswahl.

Simon Leiser.



Gediegene und nützliche Hausbibliothek für alle Stände des deutschen Volks!

Bildung ist Macht!

hat das 19. Jahrhundert auf seine Fahne geschrieben. — Bildung tritt versöhnend zwischen Hoch und Niedrig, zwischen Arm und Reich; sie lehrt uns im Leben die Stelle fordern, zu der wir berechtigt sind; sie öffnet uns die Tempel der Kunst und des Wissens, leitet uns an, von dem Kapitale unsrer Geschicklichkeit und Kunst den größtmöglichen Vortheil zu ziehen und erlöst uns von Aberglauben und Vorurtheilen. Und darum ist

Bildung auch Glück!

Und dazu soll unser Werk **„Himmel und Erde" (Volks-Kosmos)** beitragen. Es soll ein Valksbuch sein, uns in allgemein verständlicher und in angenehm-unterhaltender Weise über Alles im All durch Wort und Bild belehren, ohne besondere Vorkenntnisse von uns zu fordern.

An der Hand bewährter Forscher und Denker werden wir den Erdball sich entwickeln sehen, in seine tiefsten Tiefen dringen, seine Berge besteigen, seine Thiere, Metalle, seine Pflanzenwelt, sowie Leben und Sitten seiner Bewohner erschauen; wir werden die Geheimnisse des Meeres, dessen tausendgestaltige Geschöpfe, dessen Schrecken und dessen Perlen, wir werden die Lüfte, Wind und Wetter, das Licht und seine Farben, Sonne und Mond und die ganze Sternenwelt kennen lernen — — solch ein Werk muß, soll es seinen schönen Zweck erreichen und allgemeine Theilnahme erregen, das Beste an Text und bildlicher Darstellung bringen und durch seinen Preis Jedermann zugänglich sein.

Wir erfüllen diese Bedingungen

Es sind für die verschiedenen Wissens-Fächer Autoritäten gewonnen worden, deren Namen dafür bürgt, daß dem Publikum eben nur das Vorzüglichste dargereicht wird. Die Illustrationen werden von vorzüglichen Künstlern ausgeführt, und der Preis des Werkes ist so überaus billig gestellt, daß die Anschaffung auch dem Wenigbemittelten leicht werden muß.

Nachstehende Werke bilden die Gesammtheit von „Himmel und Erde" (Volks-Kosmos):

Der Himmel. (Populäre Astronomie) Von J. H. Mädler. Mit Farbendrucktafeln und den Text gedruckten Abbildungen.
Die Völker Europas. Von J. Kohl mit Farbendrucktafeln und Vignetten.
Skizzen aus dem Thiergarten. Von G. Jäger, Direktor des Wiener Thiergartens. Mit nach der Natur gezeichneten Thierbildern.
Völkerbilder aus der alten Welt. Von Ferdinand Schmidt. Mit Illustrationen Münchner Künstler.
Physikalische und chemische Unterhaltungen. Von O. Uhle. Mit in den Text gedruckten Abildungen.
Das Kleid der Erde. (Populäre Botanik.) Von Karl Fischer. Mit Farbendrucktafeln und zahlreichen Illustrationen.
Die Kunst, gesund zu sein. Von Dr. med. Dornblüth mit den Text gedruckten Holzschnitten.
Das Leben im Wasser und das **Aquarium.** Von G. Jäger. Mit Farbendrucktafeln und zahlreichen Illustrationen.
(In Vorbereitung: „Poetischer Bildersaal" — „Das Leben in der Luft" ꝛc.)

Die Ausstattung ist eine glänzende. Die Illustationen sind schön und künstlerisch gehalten. In Farbendruck ausgeführte Tafeln und dem Texte eingedruckte treffliche Holzschnitte werden der Phantasie und dem Verständnisse zu Hülfe kommen und den Werken zum besondern Schmucke gereichen.

Ungeachtet des gediegenen Inhalts, der glänzenden Ausstattung und des billigen Preises, erhalten die Abonnenten auf das Ganze mit der Schlusslieferung, gleichsam als poetische Krönung eine

Gratis-Prämie.

von höchster Bedeutung: die unvergleichlichen Schöpfungen unseres nationalen Dichters:



(Cotta'sche Original-Ausgabe).

Das Werk ist vollstundig in 75—80 Lieferungen — alle 8—14 Tage erscheint eine Lieferung, zum Preise von 6 Sgr.

Wem Bildung und Pflege von Geist und Gemüth Bedürfniß geworden, wer es erkennt, daß Bildung Macht ist, der wird finden, daß ihm in „Himmel und Erde" für wenige Groschen eine Fülle der unterhaltendsten und gediegensten Belehrung zugeführt wird, daß er sich damit eine fortwährend anwachsende prächtig ausgestattete Hausbibliothek von bleibendem Werthe gründet und überdies gratis erwirbt: die Werke Schillers, des als edelsten nationalen Schatz.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an und legt die erschienenen Hefte zur Ansicht vor.

In Thorn bei *Ernst Lambeck.*

Einladung zum Abonnement auf das vierte Quartal der

Deutschen Roman-Zeitung,

Preis 1 Thlr. vierteljährlich für 60 grosse Quartbogen = 200 gewöhnliche Romanbogen.

Verlag von Otto Janke in Berlin. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Auch in ihrem dritten Jahrgange bringt die Roman-Zeitung die neuen Romane der beliebtesten deutschen Schriftsteller, darunter insbesondere: **„In Reih' und Glied"** von Friedrich Spielhagen — **„des Rabbi Vermächtniß"** von August Becker — **„Geheimnisse des Glückes"** von Gustav vom See — **„Liebe und Leidenschaft"** von Graf Ullrich von Baudissin — **„William Hogarth"** von A. E. Brachvogel — **„Der Wildpfarrer"** von Otto Müller ꝛc. ꝛc. — Das Publikum erhält in einem Jahrgange der Zeitung Romane, welche in den Buch-Ausgaben eggen 75 Thlr. kosten, für **den billigen Abonnementspreis von nur 1 Thlr. vierteljährlich.**

Zwei Clarinetten

und eine Flöte sind verloren. Abzugeben gegen Belohnung Gerechte-Str. 120. Vor Ankauf wird bewarnt.

So eben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

Schultze und Müller auf dem Kriegsschauplatze.

3. Heft. Preis 5 Sgr.

Der Krieg von 1866 im Guckkasten.

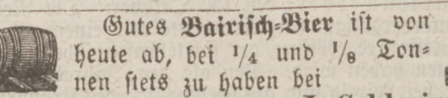
Heitre Bilder in ernster Zeit. Herausgegeben von Anders.

Preis 5 Sgr.

Mein Haus Tuchmacherstraße Nr. 180 bin ich Willens unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe ist im besten baulichen Zustande. **Kozinski.**
Bromb.-Vorst.

Da von den Herren Aerzten gegen die jetzt herrschende Cholera zur Wärme empfohlen wird, so mache ich ein geehrtes Publikum auf mein Lager von wollenen und baumwollenen **Strick-Jacken, Hemden, Unterbeinkleidern, Strümpfen, Socken, Leibbinden** und die bekannten **Einlegesohlen** besonders aufmerksam. **C. Petersilge.**

Aecht engl. Porter, Culmbacher- Waldschlößchen- u. Königsberger Bairisch-Bier empfiehlt
Gustav Kelm
Brückenstraße Nr. 20.



Gutes **Bairisch-Bier** ist von heute ab, bei 1/4 und 1/8 Tonnen stets zu haben bei
J. Schlesinger.

Limburger Käse

in wie bisher schöner Qualität offerirt
Friedr. Zeidler.

Von dem wegen seiner außerordentlichen Güte weltbekannten, und als Heilmittel unentbehrlich gewordenen, **allein ächt** von Herrn **G. A. W. Mayer in Breslau** erzeugten **weißen Brust-Syrup** hält stets frisch auf Lager und empfiehlt solchen
Friedrich Schulz in Thorn.

Das ächte russische Magenelixir

„Malakoff"

von Küas & Co. in Berlin, Mohrenstr. 48 empfiehlt sich als ein vorzüglich magenstärkendes Getränk, daher ein ausgezeichnetes Präservativmittel gegen Cholera und Brechruhr. Besonders ist dieses Getränk durch einen feinen Wohlgeschmack ausgezeichnet.

Halte stets auf Lager und verkaufe die Original-Flasche zu Fabrikpreisen.
Gustav Kelm
Brückenstraße Nr. 20.



Berliner Pianino's

neuester Form und mit klangvollem Tone, auch Harmonika und Saiten ꝛc. sind wieder vorräthig bei **J. Kluge.** Katharinenstraße Nr. 207.

Mein zweistöckiges Haus, Mocker Nr. 31 B. bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.
Arczykowski.

Ein Pferdestall zu verm. Brückenstraße Nr. 20.

Neust. Markt Nr. 146, sind 3 Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen.

Der kleine Speicher in der Schlammgasse hinter meinem Grundstück Nr. 296 am Markte mit 60 bis 70 Wispel Schüttungs-Raum ist zu vermiethen. Miether wollen sich deshalb bei mir melden.
Rosenow.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**